

Farbige Säcke wegen Güselsündern?

Hombrechtikon Überrascht musste die Gemeinde feststellen, dass Hunderte Säcke ohne Marke im Container landen. Nun prüft sie deshalb ein neues Abfallsystem.

Raphael Meier

1.60 Franken kostet das Märkli für einen 35-Liter-Abfallsack in Hombrechtikon. Nicht wenig, aber auch nicht besonders viel. In vielen Gemeinden um den Zürichsee ist der Güsel ähnlich teuer. Doch die Gebührenmarke vor dem Einwurf in den Container aufzukleben, das scheint so manchen Hombrechtikerinnen und Hombrechtikern in letzter Zeit besonders schwerzufallen.

So schwer, dass die Gemeinde nun sogar in Betracht zieht, farbige Gebührensäcke anstelle der heutigen Marken einzuführen, wie der Gemeinderat kürzlich mitteilte. Diese würden es für die

«Mit diesem Ausmass an nicht korrekt entsorgtem Abfall haben wir nicht gerechnet.»

Thomas Etter
Tiefbauvorsteher

Entsorgungsequipe künftig deutlich einfacher machen, zu erkennen, ob es sich um ordnungsgemäss entsorgten Kehricht handelt. Andere Gemeinden um den See – wie beispielsweise die Nachbargemeinde Stäfa – tun dies heute schon.

500 Säcke falsch entsorgt

Der Entschluss ist die Reaktion auf eine grosse Kontrollaktion, die Ende März auf dem gesamten Gemeindegebiet durchgeführt wurde. Damals wurden unter allen Abfallsäcken, welche die Abteilung Tiefbau und Werke einsammelte, rund 500 Stück ohne oder mit zu wenig Marken gefunden. Ein Ausmass, das sogar die

Gemeinde überrascht: «Mit diesem Ausmass an nicht korrekt entsorgtem Abfall haben wir nicht gerechnet», sagt Tiefbauvorsteher Thomas Etter (parteilos).

Die Kontrolle sei veranlasst worden, weil Mitarbeitenden der Gemeinde und des Abfuhrwesens diverse Verstösse aufgefallen seien. «Es gab aber auch Meldungen aus der Bevölkerung, die jede Woche beobachtet, wie fehlbare Personen illegal entsorgen», sagt Etter.

Hinweise zum Adressaten

In Zusammenarbeit mit einer Entsorgungsfirma wurden die 500 beanstandeten Säcke anschliessend auf Hinweise auf die

Güselsünder durchsucht. «Bei 86 Säcken konnten wir Hinweise zum Adressaten finden», sagt der Gemeinderat. Diesen habe die Gemeinde die Aufwendungen für die Kontrolle in Rechnung gestellt. «Je nach personellem und zeitlichem Aufwand kann eine Verfehlung eine Rechnung von bis zu 300 Franken zur Folge haben.»

Geringes Interesse

Während der Kontrolle hätten die Mitarbeitenden zudem festgestellt, dass einige Haushalte offenbar ein geringes Interesse am korrekten Entsorgen und an der Abfalltrennung hätten. «Es war erstaunlich, wie viel Papier,

Karton und Grüngut über den gebührenpflichtigen Sack entsorgt wird», betont Etter. Unverständlich, könnten verschiedene Wertstoffe doch kostenlos in der Sammelstelle Holflue oder an anderen Sammelpunkten abgegeben werden.

Bis Ende des Jahres werde die Gemeinde nun weiterhin regelmässige Kontrollen durchführen. Bis dahin werde die Abteilung Tiefbau und Werke auch die Einführung eines farbigen Gebührensackes prüfen und ein entsprechendes Konzept erstellen. Über das weitere Vorgehen werde die Bevölkerung dann rechtzeitig informiert, versichert Etter.

Im Elektrorollstuhl vollbringt er sportliche Höchstleistungen

23-Jähriger aus Küsnacht Noé Spirig hat eine Muskelkrankheit, seit seiner Kindheit sitzt er im Elektrorollstuhl. Doch im «Powerchair Hockey» gehört er zu den Allerbesten. Ein Besuch am Meisterschaftsfinal.

Zack! Die beiden Elektrorollstühle stossen heftig aneinander. Der Rollstuhl des einen Spielers schwankt, scheint beinahe zu kippen. Das Publikum des etwas anderen Hockeymatches hält den Atem an. Doch sogleich tönen wieder die lauten Fan-Rufe durch die Sporthalle in Wallisellen: «Iron Cats!», «Iron Cats!»

Es ist ein Samstagnachmittag im Mai. Draussen ist der Sommer noch nicht richtig angekommen, doch in der Halle ist es allen warm – den Spielern und den Fans des Powerchair-Hockey, eines Unihockeys mit speziellen Elektrorollstühlen.

Beim entscheidenden Spiel der diesjährigen Nationalliga A kämpfen der Zürcher Club Iron Cats und der Berner Club Rolling Thunder um den Meistertitel. Mittendrin bei den Iron Cats ist der 23-jährige Küsnachter Noé Quirin Spirig.

Jüngster Nationalspieler im Powerchair-Hockey

Spirig ist ein Powerchair-Hockey-Profi: Er spielt, seit er sechs Jahre alt ist. Er hat eine angeborene Muskelkrankheit, wie die meisten Spieler. Bei ihm ist es Spinale Muskelatrophie (SMA). SMA führt zum Verlust der Nervenzellen, die die Muskeln steuern, und ist eine progressive Krankheit.

Seit er 12 Jahre alt ist, ist Spirig auf den Elektrorollstuhl angewiesen. «Trotz meiner Behinderung führe ich ein selbstbestimmtes Leben, studiere an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Psychologie und betreibe Sport auf höchstem Niveau», sagt Spirig. Eine Herausforderung bleibe für ihn der öffentliche Verkehr: «Vor allem, dass dieser trotz der Volksabstimmung von 2004 noch immer nicht vollständig barrierefrei ist.»

Der Sport ist Spirigs grösste Leidenschaft: «Powerchair-Hockey ist für mich der ideale Ausgleich zum Alltag.» Es helfe ihm, im Kopf «abzuschalten». Seit dem Jahr 2011 spielt Spirig nicht nur beim Zürcher Club Iron Cats, sondern auch in der Schweizer Nationalmannschaft. «Er war damals der weltweit jüngste Spieler, den es je in einer Nati-



Goal für die Iron Cats: Der Küsnachter Noé Spirig freut sich über ein Tor für seine Mannschaft. Fotos: Enzo Lopardo

onalmannschaft gab», erzählt seine Mutter Isabella Spirig.

Das Spieltempo ist sehr hoch

Noés Leidenschaft ist zeitintensiv: zweimal die Woche trainiert er je drei Stunden am Abend, einmal im Monat findet ein Trainingswochenende mit der Nationalmannschaft statt und natürlich an vielen Wochenenden Spiele, nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. Im Oktober findet die Europameisterschaft in Dänemark statt, die nächste Weltmeisterschaft wird 2026 stattfinden, wo, ist noch offen.

Zu den Spielen der Iron Cats fährt ein Mannschaftsbus. Die Nationalmannschaft fliegt manchmal auch ins weiter entfernte Ausland. «Logistisch ist das Ganze eine ziemliche Herausforderung, denn jeder Spieler hat zwei Elektrorollstühle: einen für den Alltag und einen für den Sport», erklärt Noé Spirig.



Einige Spieler haben einen Unihockeystock, andere einen sogenannten T-Stick unten am Rollstuhl, wie beispielsweise Noé Spirig (rechts), je nach ihren körperlichen Möglichkeiten.

Neben dem Powerchair-Hockey gebe es heute auch ein Powerchair-Football. «Doch mir gefallen die Dynamik und die hohen

taktischen Anforderungen des Powerchair-Hockeys besser.»

Die Dynamik ist deutlich sichtbar an diesem Match in Wal-

lisellen: Die Spieler – es gibt in der Mannschaft eine Spielerin, die aber an diesem Tag nicht mitspielt – flitzen in atemberaubendem Tempo vorwärts und rückwärts auf ihren Spezialrollstühlen durch die Halle, umkreisen sich und weichen sich aus. Ihr Geschick, dabei den Unihockeyball mit dem Stock zu führen, ist unglaublich.

Zum siebten Mal Schweizer Meister

Gesteuert werden die Rollstühle von allen via Joysticks. Die Spieler kommunizieren miteinander während des Matches über Mikrofone, denn bei manchen ist die Stimme aufgrund ihrer Krankheit sehr leise. Jan Schäublin, ein Spieler der Berner Mannschaft, führt seinen Schläger mit dem Oberarm: Da er keine Unterarme mehr hat, ist der Stock direkt am Oberarm befestigt.

Damit es eine gewisse Gerechtigkeit zwischen den Gegnern gibt, erhält jeder Spieler eine Punktebewertung von Ärzten und Physiotherapeuten – in Abhängigkeit seiner körperlichen Möglichkeiten.

Als fünf Minuten vor Spielschluss die Berner zum 2:2 ausgleichen, wird das Spiel noch rasanter und intensiver. Kurz darauf schiessen die Zürcher das 3:2. Als der Schlusspfiff das Spiel beendet und die Zürcher Iron Cats zum dritten Mal in Folge und zum siebten Mal innerhalb der letzten zehn Jahre Schweizer Meister sind, gibt es beim Publikum kein Halten mehr. Auch die beiden Trainer der Iron Cats rennen auf das Spielfeld und fallen den Spielern um den Hals. Diese fahren mit ihren Rollstühlen zueinander, knuffen sich in die Seite und klatschen die Hände ab. Alle strahlen. Noé Spirig ballt die Siegerfaust.

Der Spieldausgang ist ein gutes Omen für den von Noé Spirig ersehnten Sieg an der Europameisterschaft im Oktober: «Auch da will ich gewinnen!» Sechs bis sieben Iron-Cats-Spieler werden dabei sein – und natürlich zahlreiche der lautstarken Fans.

Irina Kisseloff